Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 17 (1913-1914)
Heft: 5

Artikel: Lebensmut
Autor: Escher, Nanny von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662229

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angeblich Pech bringen. Nun gibt es Menschen, die an dieses Unglück glauben, sich vor Freundschaften fürchten, ihre Bekannten warnen und darüber sehr verzweifelt scheinen. Ich sage „scheinen", weil hinter der Verzweiflung ein gutes Stück von geheimem Größenwahn lauert. Es gibt eine Menge Neurotiker, die an die „Allmacht ihrer Gedanken" glauben. Dieser Glaube ist ja der Wunsch aller Kinder. Wer wollte nicht zaubern können und hätte nicht mit fiebernden Wangen von den Märchen gelesen, in denen die Feen und Zauberer alle Wünsche erfüllen können? Ein Stück vom alten Zauberglauben ist dem Menschen geblieben. Wir haben ja oft von der Erscheinung des bösen Blickes gehört und es gibt Millionen Menschen, die an den Unsinn glauben. Noch immer werden Kinder verschrien, noch immer verhext die Nachbarin das Vieh, so daß es krank wird, und noch immer machen böse Blicke des neidischen Nachbarn das stille Glück zunichte.

Der Pechvogel hat also auch die Eigenschaft, den andern Pech zu bringen, und das ist seine stille Rache für all das Pech, das er erdulden mußte. Er leidet, aber er läßt auch die andern leiden. Alles natürlich in seiner Phantasie. Denn auch bei andern Menschen weiß er das Unglück mit seiner Person in Verbindung zu bringen.

Wollen wir ihm deshalb zürnen, dem armen Pechvogel? Lassen wir ihn düster durch das Leben schleichen und seine Unheilskunden krächzen! Hans Huckebein, der Unglücksrabe! Wir haben ihn durchschaut. Wir glauben ihm sein Pech nicht, und wir fürchten nicht seine Nähe. Wir wollen heiter durch das Leben schreiten, wir wollen Tänzer sein im Sinne des großen Weltweisen Nietzsche. Wir wollen das Pech nicht haben, und wir haben es nicht. Wir wissen, daß alles ein leeres Spiel ist. Lust und Unlust, Glück und Pech, Erfolg und Niederlage, Triumph und Demütigung, Anerkennung und Spott, sie tanzen den ewigen Reigen und wir tun am besten, mitzutanzen. Wer es nicht kann, der hat Pech. Aber er versuche es nur und hebe seine plumpen Beine zum Tanz. Es geht schon, Herr Pechvogel! Nur so weiter! Noch einige Übung, und Sie werden sich in ein feistes Glückschweinchen verwandeln! Diese Metamorphose ist nicht neu. Denn manches Glück ward zum Pech, und manches Pech zum Glück.

Nichts an sich ist ein Unglück. Es kommt alles darauf an, wie wir uns zu den Sachen stellen. Glück kann jeder haben, der es sucht. Denn Glück heißt, fremde Interessen zu den seinen machen! Glück heißt, sich der Wirklichkeit anpassen und die Möglichkeiten des Tages ausnützen. Glück heißt, in anderen für sich, und für andere in sich leben.

Lebensmut.

Dem Tod hatt' ich ins Aug' geschaut,
Gespürt die Knochenhand
Und hab' dem Leben doch vertraut,
Dem Puls im Sonnenland.

Mißachtet hab' ich Menschenwert,
Weil Lug und Trug ich sah;
Du hast zur Liebe mich bekehrt,
Du brachtest Wahrheit nah.

So hat die Seele Tag und Nacht
Gleich wie der Erdenball;
Vom Schlaf der Not zur Lust erwacht,
Kreist endlos sie im All.

Nanny v. Escher.